

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1920

518 (11.11.1920) Mittagausgabe

an der Ermittlung der großen Fälle. Hier gilt es, noch zu retten, was vielleicht noch zu retten ist. Der große Schleichhandel hat in dem Verfallenen Jahre sich durch glänzende Gegenorganisation durch die großen Gelder, die ihm zur Verfügung stehen, eine Waffe geschaffen, gegen die der Staat nur schwer ankommt. Die Korruption der weitesten Kreise, die Weitschichtigkeit von Behörden aller Art, ist das stärkste Verteidigungsmittel der Schieber und Wucherer, das den Kampf gegen sie ungeheuer erschwert. Noch niemals war den Behörden ein schwierigerer Aufgabe gestellt, als die erfolgreiche Bekämpfung dieses Ringens raffiniertester Gauner, die in Autos und in den teuersten Hotels hausen, und sich aus den übelsten Verbrechertatigkeiten, wie den sogenannten „besten Gesellschaftskreisen“ rekrutieren. Freilich neben diesen großen und größten Hemmnissen in der Bekämpfung laufen auch kleinere Mängel nebenher. Die Bestimmung über die Sondergerichte gegen Schleichhandel, daß die Staatsanwaltschaft nur solche Strafsachen vor die Sondergerichte bringen soll, die sich zu einer schnellen Aburteilung eignen, macht es z. B. möglich, daß gerade die größten Fälle dem raschen und energiegelassen Verfahren der Sondergerichte entzogen werden. Die ganze Waffe wird durch diese Bestimmung stumpf gemacht. So kommt es, daß, soweit ich weiß, von der erhöhten Strafe, der Verurteilung zum Zuchthaus, von den Wuchergerichten Bayerns in vielen Monaten nur in einem einzigen Falle Gebrauch gemacht wurde. Eine Statistik für die anderen, ordentlichen Gerichte ist natürlich für 1919/20 noch nicht zu erhalten. Aber unzweifelhaft ist bisher von der Möglichkeit, in besonders schweren Fällen des Schleichhandels und der ungesetzlichen Preistreiberereien Zuchthausstrafe auszusprechen, sehr selten Gebrauch gemacht worden.

Wird das nach der jüngsten bayerischen Verordnung anders werden? Sind die Begriffe „aus schänder Gewinnsucht“, die erhebliche Gefährdung der Versorgung der Bevölkerung mit Gegenständen des täglichen Lebens“ nicht gefährliche, beherrschbare Kaufsbedingungen, von denen die strengsten Zuchthaus- und sonstigen Strafen abhängig sein sollen? So fragen besorgt die Juristen und nicht ganz mit Anrecht vom kriminalpolitischen Standpunkt aus.

Und trotzdem muß ich zusammenfassend sagen: Die bayerische Staatsregierung hat recht daran getan, den ganzen furchtbaren Ernst der Lage in der harten Verordnung zum Ausdruck zu bringen.

Nicht, als wenn sie oder wir nunmehr der Meinung wären, daß damit wunderbare Erfolge erzielt würden, sondern um ein Doppelmittel zu erzeugen: Einmal dem Volke zu sagen: Selbst ihr uns, die Lumpen der verdienten harten Strafe anzuführen. Wir sind unerschrocken bereit, sie erbaumungelos an den Bronger zu stellen, die die Not des Volkes in gewissenloser Weise aus Nahrung und Eigentum ausheben und andererseits diesen verbrecherischen Elementen eine letzte Warnung zu geben, bevor das Volk schließlich zur Selbsthilfe greift. Und diese verbrecherischen Elemente werden solange allmächtig bleiben, bis die staatliche Zwangswirtschaft wegfällt und das Land durch Arbeit und Ordnung wieder gesunden ist, wenn nicht das Zusammenbrechen der Behörden im Reiche und in den Ländern von einer Zentralfstelle aus mit Umsicht, Mut und Beharrlichkeit und nach einheitlichen Richtlinien gewährleistet wird.

Freilich, so lang der Sumpf der Berliner Kriegesgesellschaften besteht, wird jede Kraftanstrengung mit sicherm Mißerfolg begleitet sein. Dort liegt die Quelle des Übels!

Wo ist der Mann, der diesen Sumpf trocken legt?

Eine Rede Millerands.

Paris, 10. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Anlässlich eines Besuchs bei den rätionalen Behörden hielt Millerand im Rathaus eine Rede, in der er sich gegen die übertriebene Zentralisation der rätionalen Verwaltung aussprach, die für Aufrechterhaltung der nationalen Einheit nicht erforderlich sei. Er wies dabei besonders auf seine Erfahrungen als Generalminister in Elsass-Lothringen hin. Er sei davon überzeugt, daß Frankreich nur gewinnen könne, wenn es die Eigenart der einzelnen Landstriche wahre.

Die italienischen Gemeinde- und Provinzialwahlen.

Rom, 9. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die italienischen Gemeinde- und Provinzialwahlen haben den liberalen bürgerlichen Parteien einen großen Erfolg gebracht. In Rom erlitten die Sozialisten eine schwere Niederlage. In Florenz kam es zu einem Rückfall. In den meisten Provinzen wurden in Italien sechs Bürgerliche und zwei Sozialisten gewählt, dagegen sind im Gemeinderat die Sozialisten in der Mehrheit. Bei den Gemeindevahlen erzielten die Sozialisten insgesamt 79 000 Stimmen, während der Regierungsbund nur 69 000 Stimmen auf sich vereinigte. Aus Freude über das Wahlergebnis verübten die Sozialisten heftigen Generalstreik und veranstalteten überall in der Stadt proletarische Kundgebungen. Diese Kundgebungen führten zu erheblichen Ausschreitungen, bei denen unter anderem auch ein Rastaurant des „Scoglio“ zerstört wurde. Zum Bürgermeister von Mailand ist ein Mitglied der kommunistischen Fraktion, Dr. Philiberti, ernannt.

Die Anti-Dumping-Politik im Unterhause.

London, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Koalitionsliberalen im Unterhause sind heute zusammengetreten, um die

Haltung der Partei gegenüber der Schutzpolitik, bezug der Anti-Dumping-Politik zu besprechen. Die Gruppe der Koalitionsliberalen hat bekanntlich letztes Jahr die von Anland Geddes eingebrachte Anti-Dumping-Politik zum Scheitern gebracht. Die Frage dreht sich heute um den Begriff Dumping. Die Liberalen halten es für Dumping, wenn fremde Waren in England zu einem Preis unter dem Herstellungspreis abgesetzt werden sollen. Die Schutzkäufer erklären ihrerseits, Dumping liege auch dann vor, wenn die Ware in England unter dem Marktpreis des Ursprungslandes verkauft werde. Es gibt noch eine dritte Auslegung, nämlich die, daß die Preise sogar nicht unter dem englischen Marktpreis selber sein dürfen.

Die Sozialisierungsfrage.

Berlin, 11. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Wie der „Deutsche Handelsdienst“ von zuverlässiger Seite erfährt, entspricht die in mehreren Presseorganen verbreitete Meldung über eine Uneinigkeit der Bergbauunternehmer in der Sozialisierungsfrage nicht den Tatsachen. Die Fallmeldung scheint im Zusammenhang mit der Kritik, die die Stinneschen Darlegungen im Reichswirtschaftsrat erfahren haben, entstanden zu sein. Stinnes' Darlegungen im Reichswirtschaftsrat sind nach seiner eigenen Auffassung als eine Fortsetzung seiner ersten Ausführungen im Reichswirtschaftsrat aufzufassen, daß das Kohlenabkommen im Rahmen der gesamten Wirtschaftsfrage betrachtet werden müsse. Ein Gegenstand des übrigen Bergbaues zu Stinnes ist schon deswegen nicht möglich, weil die Bergbauvereine bisher zu den Stinneschen Gedanken keine Stellung genommen haben.

Aus dem Hauptausfluß des Reichstages.

II. Berlin, 10. November. Heute morgen wurde im Hauptausfluß des Reichstages die Debatte über den Etat des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft fortgesetzt. Reichsminister Herms erhebt sich, daß die Ernte, besonders in Roggen, zwar sehr schlecht gewesen sei, aber dabei allein diese es nicht, auch die Ablieferung des Brotgetreides sei sehr mangelhaft. Der Schleichhandel nehme einen riesigen Umfang an. Der Minister appelliert an die Landwirtschaft, alles zu tun, was in ihren Kräften liege, um die Dinge nicht weiter so treiben zu lassen. Wenn auch vielleicht durch Strafen nicht hinreichend Hilfe geschaffen werde, so bleibe der Regierung schließlich doch nichts anderes übrig. Die Hafenernte sei nicht ungenügend. Nach der Feststellung des Saatenberichtsleiters betrage die Hafenernte im Jahre 1920 4,2 Millionen Tonnen gegen 4,9 Millionen im Jahre 1918. Was die Zuderwirtschaft anbetrifft, so sei den eigenen Bedürfnissen der Landwirtschaft an Zuder durch die gegenwärtigen Bestimmungen genügend Spielraum gegeben. Räume es zur Freigabe, so würde der Zuder ins Ausland strömen. Die Ernährungsaussichten für den Winter sind nicht trübselig. Die Befreiung der Milchnotbestandsstellen könne im allgemeinen nicht als ungenügend bezeichnet werden. Statistisches Material über den Stand der Milchproduktion liegt, abgesehen von der Stadt Berlin, nur bis zum Monat September vor. Stellt man allgemeine Vergleiche zwischen diesem Jahr und den drei vergangenen Jahren an, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß die Milchversorgung dieses Jahres nach dem Tiefstand im Jahre 1919 fast die Höhe des Jahres 1917 wieder erreicht, bezw. überschritten habe.

Zur Frage der Kriegsorganisationen erklärte der Minister, daß von den 38 Kriegsorganisationen, über die das Ernährungsministerium mit seiner Errichtung am 1. April 1920 die Dienstausführung übernommen habe, bereits 13 Organisationen völlig aufgelöst oder bis 1. April 1921 in Liquidation treten werden. In das Reichsministerium seien als reine Abwicklungsstellen ohne bewirtschaftende Tätigkeit 12 Organisationen abgegeben worden und damit aus der Dienstausführung des Ernährungsministeriums ausgeschieden. Mit einer über den 1. April 1921 hinausreichenden Dauer sei daher nur noch bei 5 Kriegsorganisationen zu rechnen, nämlich bei der Reichsgetreidekasse, Reichsstarkeisstelle, Reichsweizenstelle, Reichsstelle für Speisekarte und bei der Reichszuckerstelle. Ueber die Lage der Zuderwirtschaft erklärte der Minister nach, daß die Regierung nicht in der Lage sei, zu erklären, ob vom Herbst 1921 ab unter allen Umständen die Zuderwirtschaft frei sei.

Es folgte sodann eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte über einen Antrag Dr. Rosenfeld, Dr. Herz und Frau Wurm (U.S.P.), die Diskussion über das Ernährungsministerium der morgigen Sitzung zu unterbreiten und den Etat des Reichspräsidenten zu beraten und hierbei zu der Verordnung des Reichspräsidenten aufgrund des Artikels 48 Stellung zu nehmen. Durch Abstimmung wird der Antrag der Unabhängigen abgelehnt.

Die Rheinreise Fehrenbachs und Simons.

II. Düsseldorf, 10. November. Die Reise des Reichsanzalters und des Reichsministers des Innern nach dem Westen des Reiches beginnt am nächsten Sonntag mit einer Kundgebung in Düsseldorf. Man ist nicht ohne Sorge, daß eine kommunistische Kundgebung stattfinden könne. Am Montag reisen Fehrenbach und Simons nach Köln weiter.

Der 3. November.

4. Berlin, 10. November. Da der 9. November von den Behörden nicht als offizieller Feiertag anerkannt worden ist, soll, wie die

„Kreuzzeitung“ mitteilt, gegen Beamte, die an diesem Tage nicht zum Dienst erschienen sind, das Disziplinarverfahren eingeleitet werden. Staatsarbeiter, die am 9. November nicht an ihren Arbeitsplätzen erschienen sind, erhalten keinen Lohn für diesen Tag.

Aus der preussischen Landesversammlung.

Berlin, 11. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die für Donnerstag, den 18. d. Mts. vorgesehene dritte Lesung der preussischen Verfassung findet nicht statt, da wegen des Streiks die dafür erforderlichen Drucksachen mit dem Erbnis her am Freitag, den 11. d. Mts. nicht fertiggestellt werden konnten. Durch die Verzögerung wird eine Veränderung des Wahltermins nicht herbeigeführt. Der Hauptausfluß der preussischen Landesversammlung hat den Gegenstand zur Ergänzung des Staatshaushaltes angenommen. In Anwesenheit des Ministers des Innern und des Staatssekretärs Dr. Freund wurde von dem parlamentarischen Seite her vorgebracht, daß die Entpolitisierung der Sicherheitspolizei unbedingt erfolgen müsse. Es dürfe nicht vorliegen, daß Mannschaften der Sicherheitspolizei an Unmengen politischer Parteien teilnehmen.

Die Entschädigung der vertriebenen Elsass-Lothringer

Im Hauptausfluß des Reichstages machte Regierungsrat von Seelow (Reichsfinanzministerium) auf Anträge vertrauliche Mitteilungen über die Zahlung der Rentenbezüge an die im Osten tätig gewesenen deutschen Beamten. Bei der weiteren Ausdehnung über den Hauptausfluß für die Ausführung des Friedensvertrages b mangelte es, Dr. Fehrenbach (Z) daß für die Entschädigung der vertriebenen Elsass-Lothringer etwa 170 Millionen Mark ausbezahlt werden seien, daß aber für den Westen ein besonderer Etatitel gar nicht existiere. Auch Aba. Koch (Soz.) erkundigte sich danach, ob die ionischen Mittel für Entschädigungszwecke bis zum Ende des Jahres überhaupte zur Verfügung ständen. Abg. Heider vertrat, entweder die Unterführung für den Osten ebenfalls zu erwägen, oder den Teil für Elsass-Lothringer zu freiden und beide Gruppen aus den großen Milliardenfonds zu entlasten. Staatssekretär Seelow (Reichsfinanzministerium des Innern) bezeugte es als rechtlich all einig abgemacht, die Elsass-Lothringer Flüchtlinge besonders zu behandeln. Angenommen wurden folgende Titel des außerordentlichen Haushalts des Reichsministeriums des Innern: für Gehälter, Gehaltsbezüge, sowie Verrechnungsschulden der eckelungsbefugten Beamten 26 372 240 M. für Verrechnungsschulden, Unterführungen und Vorhülfe, sowie Ausbehalte dieser Beamten 3 200 000 M. für Gehältern der Hauptbeamten und Liquidatoren aus Anlaß der Abwicklung der Hauptämtern des Finanzdienstes 200 000 M. — für Entschädigung der Beamten 2 500 000 M. und für Kosten des Transportes der Mobilien der vertriebenen Elsass-Lothringer 25 Mill. M. Die Zahl der insgesamt aus Elsass-Lothringen 25 Millionen vertriebenen wurde vom Reichsministerium des Innern mit 111 000 angegeben. Der Abbau der unproduktiven Rürförsorge werde angestrebt. Abg. Koch (Soz.) erklärte, daß sich die Tätigkeit des Reichstages nicht aufbewahrt habe und vertrat produktive Rürförsorge für die Vertriebenen. Ministerialdirektor Koch teilte als schätzungsweise Zahl der aus Elsass-Lothringen ausgewanderten ober ausgewanderten Beamten 6000 mit, Ueber den Abransport des deutschen Mobiliars führte Regierungsrat Fennert aus, daß nach anfänglichen Schritten der Mobilientransport eine feste regelmäßige Steigerung erfahren habe. Rund ein Drittel aller Gegenstände seien bereits abtransportiert, 70 Proz der Ausfuhranträge seien französischen Behörden zur Entscheidung übergeben. Die Regierung hoffe, in ungefähr 6 Monaten den Abransport — abseits von dem Rürförsorgefrage — abzuschließen zu können. Der Abbau der unproduktiven Rürförsorge der vertriebenen Elsass-Lothringer vollziehe sich entsprechend den Rürförsorge der Entschädigungszwecken der Wohnhaus- und Arbeitsbeschaffung. Für letzteren Zweck seien 20 Millionen Mark im Etat vorgesehen. Auf Anträge gab der Regierungsrat Auskunft über die Art und Weise, in der die Rürförsorgeleistungen des Reiches überwaht wird. Auf dem Gebiete der Wohnhausfürsorge sei zu beklagen, daß die im Gebiet vorgesehenen Verbesserungen der Rürförsorge von anderen Wohnhausleistungen vielfach von den Wohnungsbauern nicht beachtet werde.

Aufhebung der Zwangswirtschaft für Milch?

III. Frankfurt a. M., 10. November. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet: Dem Vernehmen nach soll in Finanzkreisen der Gedanke erwärt werden vom 1. April 1921 ab die Zwangswirtschaft für Milch aufzuheben.

Vermischte Nachrichten.

Silberhändler vor Gericht.

III. Weiden, 9. Nov. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich 10 Silberhändler zu verantworten, die gefahnte Waren — nach Saarbrücken geschickt hatten. Die Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis zu einem Jahr und wurden zu Geldstrafen von 3 000 bis 100 000 M. verurteilt.

Raubmord auf der Landstraße.

III. Landshut, 9. Nov. Die Frau des Malereibesizers Budra aus Wugarien war mit der bei ihr zu Besuch weilenden Schwester mit einem Gespann nach Friedberg-Reumar fahren, um dort einzukaufen, und hatte zu diesem Zwecke 3000 M. mitgenommen. Auf der Fahrt wurden die Frauen auf der Straße überfallen und ermordet. Am anderen Morgen fand der Mann in einer einsamen Feldheide die Leiden vor. Der Frau war die Kehle durchschnitten und der Schwester die Schädellebe abgetrieben. Das Gespann war in der Nähe angehalten, die Karzhaft geraubt. Der Täter ist bisher noch nicht ermittelt worden.

Die Rückkehr der beschlagnahmten Kumpfer-Flugzeuge.

III. München, 10. November. Die vor drei Wochen in Wien von der Entente beschlagnahmten drei Kumpfer-Flugzeuge sind gestern nach einer Flugleistung von 25 Stunden in München wieder angekommen.

Die vom Rauhen Grund.

Roman von Paul Grabeln.

Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H., Leipzig.

(73. Fortsetzung.)

Wie geföhmt standen die Arbeiter, die weiter hinten gearbeitet hatten, außerhalb des Bereichs des Bergsturzes. Erdbehl, mit schlotternden Gliedern, und klirren — klirren.

Ein wirres Chaos lagen sie, und darüber eine riesige, gelbgraue Staubwolke, wirbelnd und wogend, undurchdringlich. Wie ein dichter Schleier, den eine mitleidige Hand vor das letzte Gezogen hatte — vor das Grauenhafte: Denn dort, unter dem Trümmerfeld mit seinen zentnerschweren Blöden, hatten ja Menschen gestanden! Menschen voll blühenden Lebens, gesund und stark eben noch, und nun — Keiner wagte es auszublicken. Aber jedes Auge starrte nach der barmherzigen Wolke drüben. Wehe, wenn sie sich verzog!

Vom Schidjal hart umhergestohene Gesellen waren es meist, die dort standen. Und waren selber hart geworden, gegen sich wie andere. Aber das da?

Ihrer Kameradschaft wurden sie sich bewußt. Der Kameradschaft der Arbeit, die ein Kampf für sie war, auf Leben und Tod. Dort das Trümmergewirr, das Leichenfeld predigte es ihnen. Brüder waren ihnen die gewesen, die nun da unter der Steindecke lagen mit zerföhmeteter Brust. Brüder, die Not und Sorgen ihres armseligen Lebens getreulich geteilt hatten. Und all diese Not stand plötzlich vor ihnen. Ein Schredensbild mit feineren starren Zügen, ohne einen Funken von Erbarmen. War's nicht genug, daß sie mühselig und beladen waren? Mühten sie auch das letzte noch hergeben, das ihnen geblieben war — ihre heilen Glieder, den Odem in ihrer Brust? War das Gerechtleit?

Still und starr standen die Männer in der Schlucht des Steinbruchs. Aber von dem Schlachtfeld der Arbeit, das wieder einmal seine Opfer gefordert, hing es auf wie ein dumpf zitternder, brandender Ausschrei. Eine furchtbare Anklage, die hinaufdrang in den ewigen Keifer, empor zum Firmament, wo nach ewigen Gesetzen die Gestirne ihre Bahnen wandeln, majestätisch, aber ehm, kalt —

Wie ein Leuzfeuer rannte die Schredensunde herum im Rauhen Grund: Ein entsetzlicher Unfall hatte sich ereignet am Steinbruch neben der Spermauer. Ein Bergsturz, der sieben Menschenleben gefordert hatte — darunter Verwalter Hannschmidt und Direktor Bertich selber. Während legte es sich auf alle Herzen, und in manden von ihnen, wo Pfarrer Burgmanns propheetische Worte noch in

früher Erinnerung standen, lang es mit einem geheimen Schauer: Hier hatte Gott gesprochen und gerichtet! Der frevelvolle Uebermut, der seiner erhabenen Gesetze spottete und die Grenzen der Natur verrücken wollte — er hatte ein furchtbares Zeichen empfangen. Auch ins Wdige Haus drunten drang die Kunde. Es war um die Mittagszeit. Man sah gerade bei Tisch im Eßzimmer, als draußen von der Halle ein aufgeregtes Sprechen herauskollte. Henner von Grund schickte Anne-Marie hinaus. Was der Spektakel sollte? Aber nun kam sie wieder, ganz verstört.

„Na, was ist?“ herrschte sie der Gutsherr an. „So red' doch, in Ruduks Namen!“

„Ach, der Kallmann kommt eben — ein so schreckliches Unglück!“

„Wo denn?“

„Unten im Steinbruch — an der Talsperre.“

Talsperre — Ete von Selbach spürte plötzlich einen dumpfen Druck in der Herzgegend. Ihr Blick hing an Anne-Maries Mund. Aber der war wie gelähmt. Dort im Steinbruch arbeitete auch der Spieß-Engelbert, ihr Bräutigam.

„Es ist aus dem Wädchen ja nichts herauszubringen. Ich werde mal selber draußen nachfragen.“

Eberhard von Selbach sagte es und ging zur Halle. Nun kam er wieder. Langsam und schweigend. Und — Ete von Selbach erzitterte — sein Blick suchte sie.

Dann sprach er:

„In der Tat, ein sehr schwerer Baunfall. Viele Verletzte und sieben Tote. Darunter leider auch Direktor Bertich.“

Und er trat zu seiner jungen Frau, mit einer besorgten Bewegung. Aber Ete von Selbach blieb starr und aufrecht in ihrem Sessel. Nur jeder Blutstropfen war aus ihrem Antlitz gewichen.

„So — der Bertich auch? Na —“

Grimmig kam es Henner von Grund von den Lippen. Er hatte keine Ursache, ihm nachzutauern. Nein, bei Gott nicht!

Leise beugte sich Eberhard von Selbach zu Ete nieder. Seine Rechte legte sie samt auf ihre Schulter. Aber unter dieser Berührung erwachte sie aus ihrer Starrheit. Sie erhob sich von ihrem Sitz. Unvermittelt. Fast wie ein Abkühlte seiner Hand war es.

„Was willst du, Ete?“

„Ja, muh hin.“

„Zu der Unglücksstätte?“

Nur ein Nicken. Sie war schon zur Tür und zog an der Klinzel.

„Was sollst du da?“

Henner von Grund sagte es, mißbilligend. Aber sie wandte ihm ihr Antlitz zu, immer noch tief blaß, aber voll beherrsch.

„Du hörstst doch, Onkel — viele Verletzte.“

„Das ist kein Anlaß für Frauen!“

„Es gibt schlimmeres als das.“

Hart lang es, aber ein Leben schwang in dem Ton.

Von draußen, aus der Halle, kam Kallmann. Da befohl sie: „Anspannen — und meinen Verbandskasten mitnehmen!“

Durch Henner von Grund zusammengejunktene schwere Gestalt im Armseil ging ein Rad. Eine Blutwelle überflutete seine Stirn. Er warf den Kopf zu dem Nesten herum.

„Was ich zu sagen hätte — ich wißt's. Aber du bist ja ihr Mann.“

Eine Rote flog auch über Eberhard von Selbachs Züge. Langsam ging er zu seiner Frau hin. In seinen Augen stand ein Bitten: „Willst du wirklich fahren, Ete?“

„Ich sagte es ja.“

„Aber — wenn ich dich nun bitte? Der Anblick des Schrecklichen ist am Ende doch zu viel für deine Nerven.“

„Ich bin ihm gewachsen. Sei ohne Sorge.“

„Ete, — er dämpfte seine Stimme, daß sie nicht mehr bis zum Onkel am Tisch drüben lang —, es ist auch wegen des Geredes der Leute. Wenn dich die Selbstbeherrschung verläßt!“

Sie verstand seinen ernst mahnenden Blick. Aber die Entschloßtheit in ihren Zügen war nur noch starrer, und so erwiderte sie: „Ich bleibe standhaft. Ich weiß, was ich dir schuldig bin.“

Aber eine kalte, fremde Stimme war es, die er vernahm. Da trat er zurück, still und ruhig wie immer, wenn sie auf ihrem Willen beharrte. Doch es zuckte ihm schmerzlich um den Mund. Sie achtete es nicht. Ohne noch ein Wort verließ sie das Zimmer.

Langsam kam Eberhard von Selbach wieder zu dem Oheim.

„Nun?“

„Lassen wir sie fahren — sie will ja ein gutes Werk tun.“

Henner von Grund richtete sich in seinem Sessel auf.

„Eberhard — es tut nicht gut, wenn man den Frauen immer ihren Willen läßt. Sie wollen den Herrn führen.“

Ueber des Nesten Züge zuckte es hin.

„Verzeihe, Onkel — aber das sind Dinge, die ich wohl nur mit Ete abzumachen habe.“

„Allerdings!“ Henner von Grund lachte auf. Scharf und bitter. „Na, wie du willst.“

(Fortsetzung folgt.)

Sozialdemokratische Heilbesarbeiter Badens.

Am Freitag, den 12. November d. J., 8 Uhr abends, spricht im großen Rathhauseaal der Stadtrat Dr. Dieb, über

Die Staatsauffassung von Marx und Engels

Eintritt frei! Jedermann hat Zutritt! Freie Diskussion!

Heilbesarbeiter und Heilbesarbeiterinnen! Beamte, Lehrer, Angestellte und Freiberufler werden hiermit besonders auf diesen interessanten Vortrag hingewiesen.

859893

Deutschvölk. Schul- und Trutzbund

Mitglied-Versammlung

Freitag, abends 8 Uhr (Palmengarten). Gäste willkommen.

17089

Bund Deutscher Boden-Reformer

Landesverband Baden.

Samstag, den 13. November, abends 8 Uhr im großen Rathhauseaal in Karlsruhe

Öffentliche Versammlung

des Herrn Stadtrats Dr. Cenzler-Freiburg. Bodenreform und Volkswirtschaft?

Jedermann ist hierin eingeladen. Freie Ansprache.

17088

Landes-Versammlung

Tagungs-Ordnung: Der Bundesrat in Hamburg; Herr Ing. Grande-Mannheim; Herr Stadtrat Braun-Karlsruhe.

17088

Naturheilverein Karlsruhe G. B.

Am Samstag, den 13. November 1920, abends 7 1/2 Uhr

Familienabend mit Konzert

unter stiftlicher Mitwirkung von Fräulein Marie Genter

17087

Der Vorstand.

Programme welche zum Eintritt berechtigen sind in Nr. 115 (einkl. Steuer) im Vorverkauf

17088

COLOSSEUM

Nur noch einige Tage die beiden Burleske-Schlagere von Peter Franz

17088

Großer Festhallsaal.

Donnerstag, 11. Nov., abends 7 1/2 Uhr.

Lieder-Abend

Frau Charles Cahier (AU)

17088

„Zum Rheingold“

Waldhornstrasse 22 17071

Heute grosses Schlachtfest

Anerkant gute Weine. — Printz-Bior.

Pension Wöckel

7 Belfortstr. 7 (nächst dem Mühlburger Tor)

17087

Berichtigung.

In der in unserer Mittwoch-Mittagsausgabe erschienenen Anzeige des Kaufmännischen Vereins

17088

Bad. Landestheater zu Karlsruhe

Donnerstag, den 11. November. Neu einstudiert:

Der Wildschütz.

Aufang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Kaffee Odeon.

Heute Donnerstag 17089

abends 8 Uhr

XII. Sonder-Konzert

der Künstler-Kapelle Hunjaczek.

17089

Handarbeits-Unterricht

Für junge Mädchen und Kinder.

17089

Abendzuschneidekurs

bei Frau F. B. u. Frau M. B.

17089

Bilanz-Aufstellen

Revisionen

17089

Niesen-Schläger

17089

Offene Stellen

17089

W. V. A.

17089

Stenographie-Unterricht

17089

Gesucht.

17089

Kaum. Lehrling

17089

Stenotypist(in)

17089

Tüchtige Köchin

17089

Reisender

17089

Hohes Einkommen!

17089

Bedeutendes Fabrik-Unternehmen der Textilbranche

17089

gewandte Stenotypistin

17089

Tüchtiges Fräulein

17089

Mädchen

17089

Wid. Frau

17089

Phs. van Ommeren (Hamburg)

FERNRUF: G. m. b. H. ALSTER 2408 — MERKUR 5011 ALSTER 2316 — VULKAN 6074 Alsterdamm 10-11. BÖRSENSTAND PFELER 39a

Nippon Yusen Kaisha (Japanische Postdampferlinie)

Ostasien-Dienst

Regelmäßige monatliche Expedition von Hamburg u. Bremen direkt

17089

Nord-Pazifio-Linie

Direkte Abfahrten v. Hamburg über Rotterdam nach San Pedro, San Francisco, Seattle, Portland und Vancouver

17089

Holland-Britisch-Indien-Linie

Vereinigte Niederländische Schiffs-Gesellschaft.

17089

Java-Dienst (Java Konferenz-Linie)

Regelmäßiger monatlicher Dienst von Hamburg und Bremen direkt

17089

Holland-Südafrika-Linie

Regelmäßiger monatlicher Dienst von Hamburg direkt

17089

Vertrauensstellung

17089

Hausdame.

17089

Stellenangebote

17089

Mädchen

17089